

**Lesungen:** AT: Jer 31,31-34 | Ep: 1.Kor 9,24-27 | Ev: Mt 20,1-16

**Lieder:\***

12	Liebster Jesus, wir sind hier
227,1-7 (WL)	Es ist das Heil uns kommen her
227,8-12	Es ist das Heil uns kommen her
240	Aus Gnade soll ich selig werden
227,13+14	Es ist das Heil uns kommen her

**Wochenspruch:** Wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Dan 9,18

\* Angaben nach Lutherisches Kirchen Gesangbuch (LKG); WL = Wochenlied

## Predigt zu Matthäus 20,1-16

*Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere müßig auf dem Markt stehen und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand eingestellt. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg. Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. Da kamen, die um die elfte Stunde eingestellt waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen. Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und auch sie empfingen ein jeder seinen Silbergroschen. Und als sie den empfangen, murrten sie gegen den Hausherrn und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen? Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten dasselbe geben wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du scheel drein, weil ich so gütig bin? So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „Bahnstreik“ bei diesem Wort werden viele Pendler und Reisende in Deutschland unruhig. Wenn alle Züge stehen und die Bahnhöfe zu Wartesälen werden, dann freuen sich höchstens die Taxiunternehmer, die mehr Kunden befördern können. Streik! Das ist gesetzlich geschütztes Recht der Arbeitnehmer in unserem Land. Mit Arbeitsniederlegungen dürfen sie höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen durchsetzen. Wehe, wenn es einem Konzernchef in Deutschland heute einfallen würde, seinen Angestellten zu sagen, dass sie aus lauter Gnade bei ihm arbeiten dürfen und dass sie mit dem zufrieden sein sollen, was sie bekommen. Ganz schnell stünden dann alle Räder still und der Konzern müsste sich der Macht der Gewerkschaften beugen. So läuft es in unserem Land und es ist ein System, dass letztlich doch zu einem Ausgleich zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern führt. Verglichen damit ist der Tarifstreit, von dem unser Predigtwort spricht, vollkommen aus der Zeit genommen. Und genau das gilt es bei unserem Predigtwort zu beachten. Es redet nicht von den Arbeitsbedingungen, die in dieser Welt herrschen und will auch keine Anleitung dazu geben. Mit seinem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg redet Jesus vom Himmelreich, von seiner Kirche, die er sich in dieser Welt sammelt und beruft. Wenn Jesus an anderer Stelle sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, dann gilt das auch für das Arbeitsverhältnis, das wir in seinem Reich eingehen. Der Tarifvertrag mit Jesus trägt die Überschrift:

## **Aus Gnade, hier gilt kein Verdienen!**

- I. Wir sind vom Herrn gerufen!**
- II. Wir sind vom Herrn beschäftigt!**
- III. Wir werden vom Herrn entlohnt!**

Der Hinweis darauf, dass unser Gleichnis kein Aufruf zu gerechteren Arbeitsverhältnissen in dieser Welt darstellt, ist dringend angebracht. Nicht selten wird nämlich genau das getan. Wenn das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg behandelt wird, dann wird es auf das Arbeitsleben in dieser Welt gezogen. Doch so weltfremd war Jesus nicht, als dass er nicht gewusst hätte, dass ein solches Verhalten, wie es der Weinbergbesitzer an den Tag legt, im realen Arbeitsleben nicht vorkommt. Auch damals schon hätte es wohl eine unterschiedliche Entlohnung für unterschiedliche Arbeitszeiten gegeben. Darum sind die ersten Worte unseres Abschnittes genau zu beachten. Jesus sagt: *„Denn das Himmelreich gleich einem Hausherrn...“* Im Himmelreich gelten andere Maßstäbe als in dieser Welt. Maßstäbe, die unserem Empfinden von gerechter Entlohnung vollkommen zuwider sein können. In der Welt gilt: Jede Arbeit verdient einen angemessenen Lohn. Hier gilt der Grundsatz vom Geben und Nehmen. Wie aber ist es im Himmelreich? Jesus sagt: *„Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere müßig auf dem Markt stehen und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg ... Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? ... Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg.“*

Das Himmelreich ist die Kirche. Und wie komme ich in die Kirche? Allein dadurch, dass der Herr mich ruft. Wer im Berufsleben eine Anstellung finden will, der muss sich bewerben. Dabei wird er mit Zeugnissen und Bescheinigungen darlegen, dass er der richtige für seinen zukünftigen Arbeitgeber ist. Doch was wollten wir Gott an eigenen Vorzügen nennen, so dass er uns in seinen Weinberg aufnimmt? Zu Jesu Zeiten war es üblich, dass ein Weinbergbesitzer zu dem Platz ging, auf dem sich die Tagelöhner sammelten. Dort warb er sich die nötigen Arbeitskräfte an. Der Vergleichspunkt in Jesu Worten ist nun der, dass Gott in die Welt kam, um uns zu rufen. Nicht wir sind zu ihm gekommen, sondern er kam zu uns. *„Aus Gnade, hier gilt kein Verdienen!“* Das gilt schon für unseren Ruf zum Glauben. Kein Mensch ist von sich aus zu Gott gekommen und hat ihn gebeten, in seinem Weinberg arbeiten zu dürfen. Das galt auch für die Jünger, die mit Jesus gegangen sind und in seiner Nachfolge lebten. Unser Gleichnis ist die Antwort auf die Frage der Jünger, welchen Lohn sie denn für ihre Nachfolge erhalten werden. Alles haben sie verlassen. Was wird ihnen dafür gegeben? Diese Frage ließ Jesus zu und beantwortete sie doch auf eine Weise, die uns alle zum tieferen Nachdenken bewegen soll. Gewiss haben die Jünger alles verlassen. Aber sie haben es erst getan, nachdem sie der Herr in seiner Gnade gerufen hat. Letztlich ist es kein Verdienst gewesen, sondern Gnade, dass sie Jünger des Herrn sein durften. Wie groß diese Gnade wirklich ist, das haben die Jünger damals noch nicht erkannt. Im Gegenteil, sie waren wohl der Meinung, dass sie sich etwas verdienen konnten, indem sie Jesus nachfolgten. Doch genau so läuft es im Himmelreich nicht.

Wir sind vom Herrn gerufen! Zum Glauben sind wir berufen und das allein aus Gnade. Der Apostel Paulus fasst es in seinem zweiten Timotheusbrief in folgende Worte: *„Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt.“* Der Gnadenruf Gottes ist nun auch an uns ergangen. An viele unter uns ist er schon wenige Wochen oder Monate nach der Geburt ergangen. Mit der Taufe hat uns der Herr in seinen Weinberg aufgenommen. Andere rief er erst später im Leben. Ja, es kommt immer wieder vor, dass Menschen erst auf ihrem Sterbebett zur Buße finden und sozusagen in der letzten Stunde zum Glauben und damit zum ewigen Heil finden. Doch ganz gleich, wann uns der rettende Ruf des Herrn getroffen hat, wir haben ihn nicht verdient.

Aus Gnade, hier gilt kein Verdienen! An jeden unter uns ist dieser Gnadenruf ergangen. Aus Gnade sind wir vom Herrn gerufen!

## **II. Wir sind vom Herrn beschäftigt**

Wenn ein irdischer Weinbergbesitzer Saisonkräfte für die Traubenlese anwirbt, dann tut er das im eigenen Interesse. Allein würde er die Trauben nie von den Weinstöcken bekommen. Die meisten würden wohl am Weinstock verfaulen. Er ist auf die Helfer angewiesen und zahlt ihnen auch einen entsprechenden Lohn. So geht es in der Welt. Und im Himmelreich? Da sieht es auf den ersten Blick genauso aus. Jesus ist nicht allein durch die Welt gezogen und hat den Menschen das rettende Evangelium gebracht. Von Beginn an hat er sich Jünger gesammelt, die er in seinen Dienst nehmen wollte. Er hat sie ausgebildet, damit sie tüchtige Arbeiter in seinem Weinberg werden konnten. Schon vor seinem Leiden und Sterben sandte er sie in die Städte und Dörfer Israels, damit sie den Menschen das Himmelreich predigten. Vor seiner Himmelfahrt gab er ihnen dann den Missionsbefehl und sandte sie in alle Welt.

Der natürliche Menschenverstand sagt uns, dass Jesus ein solches Handeln auch nötig hatte. Wie sonst sollte er auch das große Werk vollbringen, aller Welt die Botschaft vom Heil zu bringen. Doch darin liegt der große Irrtum begründet, dem wohl auch die Jünger damals erlegen waren. Wenn uns der Herr in seinen Weinberg ruft, dann tut er das allein aus Gnade und Liebe zu uns und nicht deshalb, weil er selbst einen Nutzen daraus ziehen könnte. Es ist Gnade, dass wir in seinem Weinberg sein dürfen und es ist Gnade, dass wir in seinem Weinberg arbeiten können.

Was aber ist unsere Aufgabe im Weinberg des Herrn? Hier sollten wir als erstes erkennen, dass im Reich Gottes niemand müßig stehen muss und nichts zu tun hätte. Was der Einzelne tut, hängt davon ab, welche Gaben ihm verliehen sind. Jesus sagt: *„Ohne mich könnt ihr nichts tun!“* Ja, auch das gehört zu unserem Thema, dass wir gar nichts könnten, wenn es uns der Herr nicht verliehen hätte. Die einen arbeiten für den Herrn in der Mission. Wie die Apostel gehen sie in die Welt hinaus und predigten das Evangelium. Doch auch wenn es „echte“ Missionare gibt, sollten wir bedenken, dass die Welt schon direkt vor unserer eigenen Haustür beginnt und jeder aufgerufen ist, seinen Nachbarn, seinen Bekannten und Freunden, seinen Arbeitskollegen und Mitschülern ein Zeugnis des Glaubens zu geben. Mit Worten und Taten sollen und können wir das tun. Zu diesem

Dienst hat uns der Herr alle befähigt. Der Glaube wird ja immer Früchte bringen, die auch von der Umwelt wahrgenommen werden.

Wieder andere kümmern sich um die Belange in Kirche und Gemeinde und tragen so dazu bei, dass es im Weinberg Gottes lebendig bleibt und die Gnade Gottes allezeit verkündet und geglaubt werden kann. Eltern, die ihre Kinder im christlichen Glauben erziehen arbeiten ebenso im Weinberg Gottes, wie diejenigen, die ihre musikalischen Gaben zur Ehre Gottes einsetzen. Auch das geistliche Gespräch, Ermahnung wo sie nötig ist, Trost und Zuspruch wo sie gebraucht werden, all das ist im Weinberg Gottes nötig. Und selbst der, der sich um die äußere Verwaltung der Kirche sorgt, hat ein geistliches Amt, in das der Herr ihn berufen hat und in dem er seinem Herrn dient. Ja, der Herr will uns alle zu diesen Arbeiten in seinen Dienst nehmen. Dabei spielt es keine Rolle, ob einer hauptamtlich diesen Dienst tut oder im Ehrenamt. Wir alle sind aus Gnade vom Herrn beschäftigt. Niemand braucht sich klein fühlen und niemand soll sich etwas auf seinen Dienst einbilden. Wie eine demütige Wahrnehmung der Arbeit im Weinberg aussehen soll, zeigt der Apostel Paulus. Seine Verdienste im Weinberg Gottes sind unbestritten. Doch er selbst schreibt über sich: *„Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.“* Was können diese Worte anders bezeugen, als das Paulus wusste: Aus Gnade, hier gilt kein Verdienen! Wir alle sind vom Herrn gerufen! Wir sind vom Herrn beschäftigt!

### **III. Wir werden vom Herrn entlohnt!**

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg findet seinen Höhepunkt in der Auszahlung des Lohnes, den die Arbeiter vom Herrn empfangen. Es beginnt schon damit, dass die Lohnauszahlung bei denen beginnt, die als letztes begonnen haben. Gerade einmal eine Stunde haben sie gearbeitet und nun bekommen sie schon ihren Lohn. Und sie bekommen den üblichen Lohn für einen ganzen Tag. Ein Silbergroschen war für einen Tagelöhner der damaligen Zeit ein durchschnittlicher Lohn. Diejenigen, die den ganzen Tag gearbeitet haben, hatten nach menschlichem Verstand allen Grund, nun mehr zu erwarten. Aber auch sie bekommen nur einen Silbergroschen. Das schürte Unmut und führte zu offenem Protest – Tarifstreit im Weinberg des Herrn!

Daran wird nun endgültig deutlich, dass unsere Predigtverse nicht von den Arbeitsverhältnissen in dieser Welt sprechen und auch nicht gegen sie verwendet werden dürfen. Jesus erklärt uns, wie es im Himmelreich, in der Kirche zugeht. Das aber sollen wir aus seinen Worten lernen: Auch im Himmelreich wird ein Lohn gezahlt. Aber es ist ein ganz besonderer Lohn. Ein Lohn, den wir nicht verdient haben, sondern der uns aus reiner Gnade gezahlt wird. Gott allein hat die Macht, mit den Seinen so zu handeln, wie es ihm beliebt. Für Neid, Geiz und Habsucht ist in seinem Reich kein Platz. Grund dafür, das Jesus das Gleichnis erzählte, war ja die Anfrage der Jünger, was sie für ihre Nachfolge bekommen würden. Aus anderen Begebenheiten wissen wir, dass sie sich sogar besonderen Lohn versprochen. Immerhin waren sie ja die ersten Nachfolger und Arbeiter gewesen. Aber da waren sie auf dem Holzweg. Ja, sie würden Lohn bekommen, aber nicht um eines Verdienstes willen, sondern allein aus Gnade!

Das gilt bis heute für die Arbeit und den Verdienst im Himmelreich. Was auch immer einer für die Kirche tut, was er im Glauben an Früchten hervorbringt, immer gilt der Grundsatz, den Jesus an anderer Stelle nennt. Dort sagt er ganz deutlich: „So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“ Diese Worte im Hinterkopf dürfen wir uns aber umso mehr darüber freuen, dass uns der Herr einen Lohn auszahlen möchte. Und worin besteht dieser Lohn? Darin, dass wir zur größten Herrlichkeit erhoben werden. Ewiges Leben bei Gott ist der Gnadenlohn, den wir empfangen dürfen. Mit Geld ist dieser Lohn nicht zu vergleichen. Die Schätze, die uns im Himmel zuteilwerden sollen, können gar nicht mit irdischer Arbeit und Mühe verdient werden. Darum wollen dankbar dafür sein, dass uns der Herr in seinen Weinberg gerufen hat. Wir wollen gern tun, was er uns aufgetragen hat und wir wollen uns freuen auf den Lohn, den er uns in seiner Liebe zugedacht hat. Denn für das Himmelreich gilt: Aus Gnade, hier gilt kein Verdienen!

Amen.



1. Aus Gna - de soll ich se - lig wer - den!  
Was willst du dich so scheu ge - bär - den?

Herz, glaubst du's o - der glaubst du's nicht?  
Ists Wahr - heit, was die Schrift ver - spricht,

so muss auch die - ses Wahr - heit sein:

Aus Gna - de ist der Him - mel dein.

2. Aus Gnade! Hier gilt kein Verdienen, / die eignen Werke fallen hin. / Gott, der aus Lieb im Fleisch erschienen, / bringt uns den seligen Gewinn, / dass uns sein Tod das Heil gebracht / und uns aus Gnade selig macht.

3. Aus Gnade! Merk dies Wort: Aus Gnade, / so oft dich deine Sünde plagt, / so oft dir will der Satan schaden, / so oft dich dein Gewissen nagt. / Was die Vernunft nicht fassen kann, / das bietet Gott aus Gnade an.

4. Aus Gnade! Dieser Grund wird bleiben, / weil unser Gott wahrhaftig ist. / Was alle Knechte Jesu schreiben, / was Gott in seinem Wort verspricht, / worauf all unser Glaube ruht, / ist: Gnade durch des Lammes Blut.

5. Aus Gnade! Hierauf will ich sterben; / ich fühle nichts, doch mir ist wohl. / Ich kenn mein sündliches Verderben, / doch auch den, der mich heilen soll. / Mein Geist ist froh, die Seele lacht, / weil mich die Gnade selig macht.

T: Christian Ludwig Scheidt 1742 • M: Nürnberg 1731